

Walliser Steinlampen

Autor(en): **Reber, B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge =
Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **17 (1915)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-159368>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Walliser Steinlampen.

Von B. Reber.

Bei Anlaß der Beschreibung neuer Gravuren-Denkmalen erwähnte ich früher schon¹⁾ beiläufig auch einige Steinlampen aus Zmutt. Indem ich auf diesen Artikel verweise, sei nur beigefügt, daß in den felsigen Abhängen um Zmutt herum Höhlen und dachartige Vorsprünge vorkommen, von welchen man behauptet, daß sie „in alten Zeiten“ von Heiden bewohnt waren. In und um diese „Heidenlöcher“ trifft man die sogenannten „Heidenschüsseli“, in welchen ich Lampen der einfachsten Form erkannte. In Zmutt selbst erstand ich zwei solcher Heidenschüsseli, eines aus Chloritschiefer, das andere, vollständig von Ruß geschwärzt, aus Topfstein.

Von glaubwürdiger Seite (s. den oben erwähnten Artikel) wurde mir mitgeteilt, daß ähnliche Geräte auch auf dem Monte Moro vorkommen. Gegen den hohen Übergang führt der Weg über eine von den „Heiden“ aus unbehauenen Steinen erbaute, über zwei Stunden lange, heute noch bruchstückweise erhaltene Stiege und diesem menschlichen Werk entlang wurden solche „Heidenschüsseli“, wie man dieselben auch hier nennt, gefunden.

Bald kamen, bei meinen vielen Forschungstouren im Wallis, noch weitere ähnliche Funde dazu. Gelegentlich erwähne ich dieselben²⁾ in Begleitung einer Abbildung. Auch auf diese Notiz verweise ich Interessenten. Abgebildet wurden die zwei Lampen aus Zmutt und eine weitere aus Ayer, im Val d'Anniviers.

Immerhin gehören diese Lampen zu den seltenen Vorkommnissen und dürften kaum noch in zahlreichen Exemplaren zu treffen sein. Die in Museen und Privatsammlungen aufbewahrten Stücke wären ebenfalls sehr bald aufgezählt. Eine Anzahl wurde offenbar von Amerikanern und Engländern fortgetragen. Dazu eine Anekdote. Im historischen Museum auf Valeria (Sitten), wo damals alles auf Läden und Tischen ausgebreitet lag, bemerkte ich mehrere solcher Lampen. Wie ich später solche selbst in meinen Besitz brachte, gedachte ich vergleichsweise diejenigen im Museum in Sitten etwas genauer zu besichtigen. Aber — ich traf nur noch die Etiketten. Freundliche Besucher hatten die Gegenstände selbst als Andenken mitgenommen. Also fanden diese an sich schwerfälligen Stücke dennoch Verehrer.

Neuestens wird nun eindringlicher auf diese Lampen aufmerksam gemacht³⁾. Vom archäologischen und noch mehr vom ethnographischen Stand-

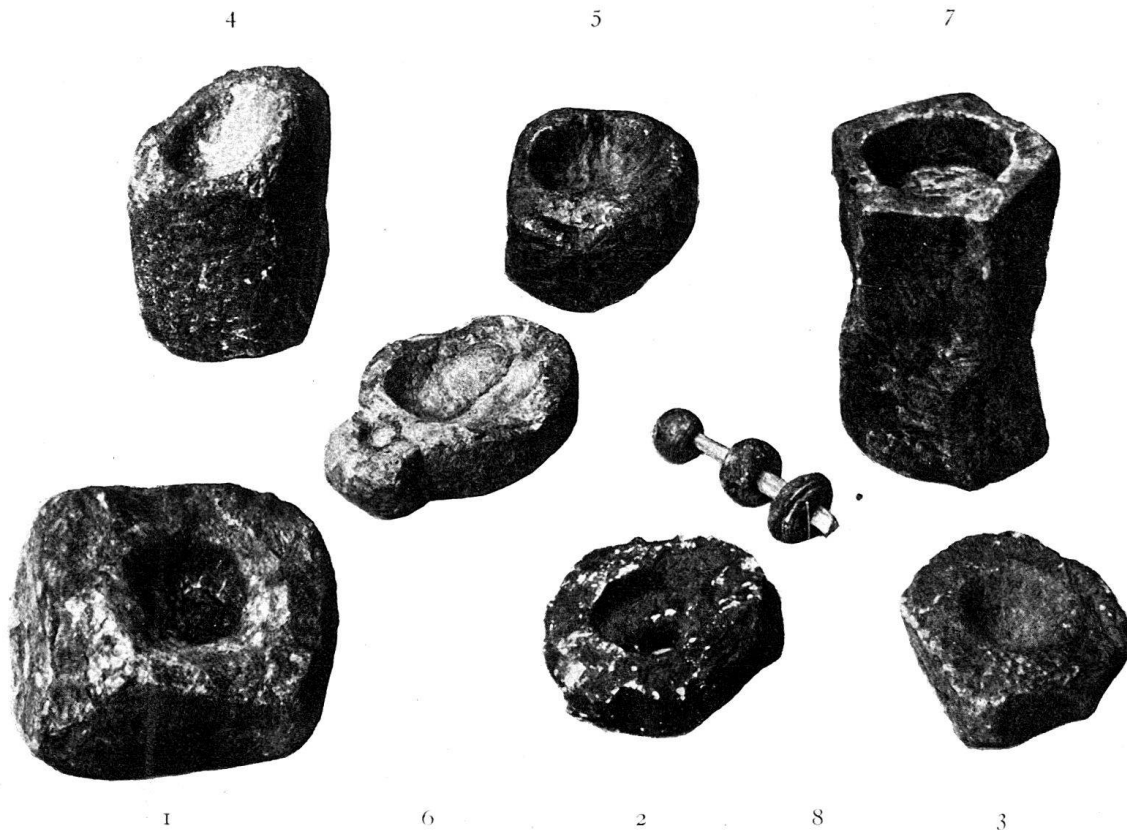
¹⁾ B. Reber. *Vorhistorisches aus dem Wallis*. Anzeiger für schweizer. Altertumskunde, Zürich 1891, S. 565—568.

²⁾ B. Reber. *Vorhistorische Sculpturendenkmäler im Kanton Wallis*. Archiv für Anthropologie, XXVI. Bd., 1896.

³⁾ Eugène Pittard. *Lampes en pierre provenant du Valais*. Archives suisses d'Anthropologie générale, t. I, p. 149. Genève 1914.

punkt aus verdienen diese steinernen Geräte allerdings volle Beachtung. Der Autor erwähnt drei solcher Lampen von sehr archaischem Charakter aus Topfstein (pierre ollaire) und fügt bei, daß er aus dem Wallis nur Exemplare aus dieser Steinart kenne. Es gibt jedoch auch solche aus Chloritschiefer und andern, dem Topfstein nahe verwandten Gesteinsarten.

In einer ergänzenden Note (t. I, p. 227) werden zwei ähnliche Lampen aus Baltistan beschrieben und so diesem Thema noch mehr Aktualität verschafft. Es braucht wohl keiner weitem Begründung, um hier die Beschreibung von



sieben Steinlampen aus dem Wallis folgen zu lassen. Die Abbildungen erlauben, den Text auf ein Minimum zu beschränken.

1. *Val d'Anniviers, Vissoye*. Unregelmäßig viereckiges Stück Chloritschiefer, 13 auf 12 cm breit, an einer Ecke nur 3 cm hoch. Die ziemlich runde Vertiefung für das Fett hat 7 cm Durchmesser und enthält eine harte, harzartige Masse. Eine Vertiefung für den Docht fehlt.

2. *Ayer*. Rundes Stück Topfstein von 10 cm, dessen Vertiefung für das Fett von 5 cm Durchmesser. Breite Rinne für den Docht und rudimentäre Handhabe. Das vom Ruß ganz geschwärzte Stück zeigt in der Mitte des Bodens ein 1 cm breites rundes Loch, das wohl später erstellt wurde.

3. *Grimentz*. Das etwa 9 cm breite, 4 cm hohe Stück Topfstein zeigt nur auf einer Seite eine geglättete, etwas polierte Ebene. Die runde Vertiefung für das Fett, ohne Dochtrinne, hat 4 bis 4½ cm Durchmesser.

4. *Vallée de Viège, Zmutt*. Ein rechteckig zugehauener Block Chloritschiefer, 13 cm lang, 8 cm breit, 11 cm hoch, enthält auf der Oberfläche, ganz gegen den einen Rand hin, eine ovale Aushöhlung von 8 cm Länge, 5 cm Breite, ohne Dochtrinne. Ein sehr charakteristisches Stück.

5. *Zmutt*. Das trotz seiner Primitivität praktischste Stück der ganzen Serie. Der am Boden geglättete, sonst aber nur zurechtgeschlagene Topfstein bildet dennoch eine regelrechte Lampe, der auch gar nichts fehlt. Länge 13 cm, Breite 9 cm, Höhe 8 cm. Die Vertiefung für das Fett hat 7 auf 6 cm Durchmesser und einen Einschnitt für den Docht. Auf der dieser entgegengesetzten Querseite besteht oben und unten je ein primitiver Einschnitt, so daß man diese Lampe sehr bequem zwischen Daumen und Zeigefinger hält.

6. *Val d'Hérens, Villa*. In Chloridschiefer oval und mit Handhabe roh zugeschnittene, mit Dochtrinne und Griffeschnitten versehene Lampe, 13 cm lang, 10 cm breit, 4 cm hoch. Der obere Rand ist teilweise weggebrochen, sonst aber zeigt das Stück die vollkommenste Ausarbeitung aller dieser Steinlampen.

7. *Vissoye*. Diese mittelalterliche Lampe macht wegen ihrer merkwürdigen Stilisierung in gotischen, um die fünfeckige Säule herum gelegten, auf halber Höhe sich kreuzenden Facetten eine bedeutende Ausnahme von allen von mir bis jetzt gesehenen Walliser Steinlampen. Der Boden und der obere Rand wurden regelmäßig geglättet. Ebenso exakt wurde die $6\frac{1}{2}$ cm im Durchmesser haltende Fettvertiefung ausgearbeitet. Eine Dochtrinne fehlt. Das merkwürdige Objekt, aus wirklichem Topfstein gehauen, zeigt in der Höhe 15 cm, im Durchmesser 9 cm. Die einfach bearbeitete Oberfläche wurde nicht poliert, sondern krustig gelassen, auch bemerkt man die ungleiche Größe der Flächen und den unregelmäßigen Linienzug. Wir haben es hier mit einer Bauern-, nicht Künstlerarbeit zu tun, weshalb aber das Stück nicht weniger interessant erscheint.

8. Ebenso aus *Vissoye* kommen drei aus Topfstein gefertigte, wirtelartige, runde Stücke, von denen eines jedenfalls eine Schmuckperle vorstellt. Das breiteste, $3\frac{1}{2}$ cm im Durchmesser haltende Stück dürfte ein wirklicher Spinnwirtel sein. Er zeigt eine sehr regelmäßige Durchbohrung und außen konzentrische Ringe.

* * *

Ich besitze noch mehrere aus Topfstein und andern Felsarten gearbeitete Gegenstände aus dem Wallis, welche ich später einmal zur Kenntnis bringen werde. Betrachten wir die oben angeführten Lampen und Wirtel aus der „modernen Steinzeit“, so muß uns ihre rohe, unregelmäßige Ausführung auffallen. Wie ganz anders sehen die Äxte, Wirtel, Perlen etc. aus der eigentlichen Steinzeit aus! Hier handelt es sich eben um die von einem Berufsmann pünktlich nach gegebener Form und dem Zweck entsprechend ausgeführte Arbeit, dort um die moderne, bäurische Unbehilflichkeit eines Beliebigen. Zwar wissen wir nicht gerade sehr genau, aus welcher Zeit diese Gegenstände stammen.

Einige derselben können ganz gut in eine genügend frühe Periode hinaufreichen, um den Titel „Heidenschüsseli“ wohl zu verdienen.

* * *

Nachträglich finde ich es für nötig, hier einen Fund zu erwähnen, der mehr oder weniger in die Kategorie der obenerwähnten Gegenstände gehört. Vor vielen Jahren kam ich vorübergehend darauf zu sprechen ¹⁾ und kann nicht umhin, jener Darlegung einiges zu entnehmen.

Im Dorfe Grimentz (Wallis) wurden mir fünf merkwürdige kleine, zum Teil zugemeißelte, mit je einer runden Schale versehene Steine vorgelegt, wovon drei beim Tieferlegen des Kellers eines alten Hauses in Grimentz, zwei andere in dem nicht weit von hier entfernten Dorfe Ayer zum Vorschein ge-

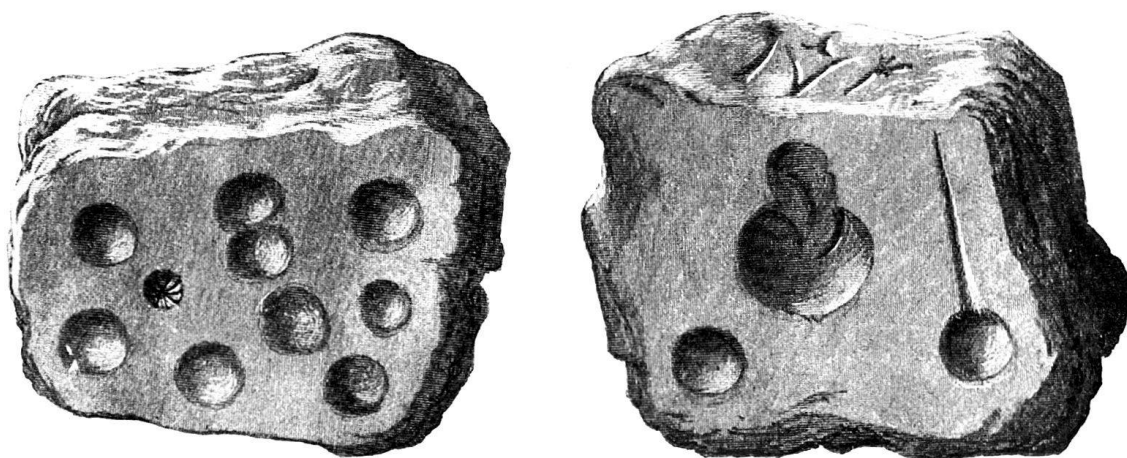


Fig. 2

kommen waren. Alle diese Stücke mit nur einer Schale enthalten unten im Mittelpunkt eine etwas noch mehr vertiefte Stelle, als ob diese Schalen mit einem kreisenden Instrumente hergestellt wären. In dieser Hinsicht unterscheiden sich die vorliegenden Produkte von den eigentlichen klassischen Gravuren. Wenn dieselben aber nebstdem noch einen rezenteren Eindruck machen, so dürften sie dennoch ein bedeutendes Alter aufweisen und teilweise den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung angehören. Es handelt sich offenbar um Lampen oder andere Geräte in Gefäßform.

Im gleichen Keller und mit den drei oben erwähnten kleinen, mit je einer Schale versehenen Steinen wurde auch der in Fig. 2 abgebildete, in einer Richtung 17, in der anderen 15 cm haltende Gravurenstein entdeckt. In der Technik stimmen die Gravuren mit jenen der großen Schalensteine überein. Auf der einen Oberfläche mit neun Schalen erblickt man eine etwas kleinere, innen sternförmig kannelierte Vertiefung. Die entgegengesetzte Fläche bietet drei

¹⁾ B. Reber. *Die vorhistorischen Denkmäler im Einfischtal (Wallis)*. Mit sechs Abbildungen und fünf Tafeln. Braunschweig, 1892. (Archiv für Anthropologie, XXI. Bd., 3. Heft.)

Schalen, wovon die eine mit einer zugespitzten Rinne als Fortsatz, die mittlere, größte, mit einem breiten Anhängsel. Dieser Eigentümlichkeit wegen hielt der Eigentümer die betreffende Aushöhlung für eine Lampe, bei welcher der Ausläufer als Dochtrinne angesehen wurde. In ihrer Art erscheinen diese beiden Gravurengruppen als sehr merkwürdig, ja einzig in dieser Form. Was nun aber diesem Zeichensteine das Gepräge der höchsten Eigentümlichkeit verleiht, sind die drei buchstabenähnlichen Zeichen auf der oberen Randfläche. Ich will hier gleich beifügen, daß ich auf vorhistorischen Denkmälern schon mehrmals schriftähnlichen Zeichen begegnete, ohne dieselben jedoch in das Gebiet der Untersuchung zu ziehen, weil ich dieselben als zufällig betrachtete. Da sich aber diese Vorkommnisse auffällig mehren, so werde ich in der unternommenen „Statistik aller vorhistorischen Monumente der Schweiz“ dieser Kategorie von Zeichen ganz besondere Beachtung entgegenbringen.

Ich mußte diesen tragbaren Gravurenstein schon deshalb erwähnen, weil er in Gesellschaft mit lampenartigen Steinen ausgegraben wurde. Genauere Angaben über Tiefe oder andere Verhältnisse kenne ich nicht. Es genügt aber zu wissen, daß diese Gegenstände sich in unberührter Erde befanden, um denselben noch mehr Interesse zu zollen. Ich hätte gerne alles erworben, allein der Hausbesitzer gab mir zu verstehen, daß man solche in den Häusern gefundene Steine nicht ohne Bedenken veräußern dürfe, da dieselben aus einem gewissen, allerdings jetzt nicht mehr bekannten Grunde, vorhanden seien. Und sofort ließ er alle Stücke wieder in den Keller tragen. Zum Schlusse sei nur noch darauf hingewiesen, daß sich Grimentz mitten in den großartigsten Gravurensteinen befindet. Oberhalb des Dorfes steht die Pirra Martera als Mittelpunkt einer ganzen Gruppe solcher Monumente, unterhalb bei St-Jean findet sich wieder ein ausgeprägter Schalenblock, ferner noch weitere solche bei Vissoye, Ayer und Luc.
